

Bericht aus London.

Von unserem regelmässigen Correspondenten.

London, 22. Februar 1877.

Das Papiergeschäft scheint noch immer darniederzuliegen, die Fabrikanten klagen nach wie vor und glauben nicht an baldige Besserung. Bei der allgemein schlechten Geschäftslage ist kaum zu erwarten, dass sich ein Zweig, der so sehr von allen andern abhängt, in besonders blühendem Zustande befinde, es muss jedoch zugegeben werden, dass sich die ausserordentliche und lang anhaltende Stille dadurch nicht genügend erklären lässt.

Neuheiten kommen nicht in grosser Zahl zum Vorschein und keine ist von solcher Bedeutung, dass sie zu grossem Umsatz Veranlassung geben könnten. Es ist auch erwähnenswerth, dass die Einfuhr deutscher, französischer und amerikanischer Waaren weit unter dem Durchschnittssatze bleibt. Mehrere französische Häuser haben sogar in letzter Zeit ihre Londoner Niederlassung aufgegeben und ihre Vertreter entlassen, weil ihr Reisender mit 3 bis 4maligem Besuch während des Jahres das dortige Geschäft besorgen kann.

Man glaubt, dass einige amerikanische Häuser versuchen werden, ihre Vorräthe hier anzubringen. Die Geschäfte gehen sehr schlecht in den Vereinigten Staaten, die meisten Fabriken haben ihre Arbeitszeit abgekürzt und die Preise aller Maschinen und Erzeugnisse sind ausserordentlich gesunken. Von Amerika aus sind mehreren Londoner Häusern dortige Lagerbestände zu sehr niedrigen Preisen angeboten worden, doch ist nicht anzunehmen, dass sich die ausländische Wettbewerbung in nennenswerther Weise geltend machen wird. Wir können jede Art von Waare hier ebenso billig anfertigen wie in Amerika, und man hat somit nicht nöthig, erst noch die Kosten des Transports und der möglichen Beschädigungen zu tragen.

Die Buchbindereien und verwandte Geschäfte waren in der letzten Saison wohl beschäftigt, aber doch lange nicht so sehr, wie man erwartet und gewünscht hatte. Nur wenige Gewerbe, die mit Anfertigung von Büchern in Verbindung stehen, haben so gerechte Ursache zur Klage wie die Buchbinder. Rohstoffe aller Art sind theurer geworden und Arbeitslöhne um beinahe 10 pCt. gestiegen, ohne dass die Preise für das Binden der Bücher entsprechend erhöht worden wären. Dazu kommt auch noch, dass man jetzt in Folge der Einführung vieler Maschinen mehr Kapital als früher zu einem solchen Geschäft braucht — beinahe so viel wie zu einer Buchdruckerei. Einen grossen Theil der Schuld an dem unbefriedigenden Zustande trägt die Uebersetzung. Früher waren die Buchbinder sehr stolze Leute und liessen sich am allerwenigsten von den Druckern etwas sagen. Jetzt ist dies alles anders, für jede grössere Arbeit melden sich ein halb Dutzend Bewerber, die zum Theil so billige Preise machen, dass damit gerade nur die Arbeitslöhne gedeckt werden, für Nutzen und Verzinsung des erheblichen Betriebskapitals bleibt nichts übrig.

Ausländischen Fabrikanten wird es von Interesse sein, zu wissen, dass bei einigen

bedeutenden Gewerben die Arbeitslöhne in letzter Zeit solche wesentliche Veränderungen erfahren haben, dass die Erstellungskosten dadurch niedriger werden, als sie seit mindestens 6 Jahren waren. Von den Buchbindern ist auch schon eine Bewegung in dieser Richtung gemacht worden und die Drucker werden im eigenen Interesse wie in dem ihrer Leute ebenfalls ein neues Uebereinkommen betreffs der Arbeitslöhne schliessen müssen.

Nachstehende Zeichnung giebt ein Bild von Francis S Beatty's Manifold Transfer-machine, d. h. einer Maschine zur Uebertragung von Lithographien in vergrössertem oder verkleinertem Massstabe. Die Uebertragung einer Zeichnung von einem Stein auf einen andern, „der Umdruck“, geschieht bekanntlich dadurch, dass man die Originalzeichnung auf einem mit undurchdringlicher Masse überzogenen Papier abdruckt und dann von diesem auf einen



andern Stein bringt. Das Beatty'sche Verfahren besteht nun darin, dass er anstatt eines Bogens Papier ein stark ausgespanntes Kautschuktuch zum Umdruck verwendet. Eine Seite dieses ausgespannten Kautschuktuches wird mit einer elastischen Umdruckmasse überzogen; sobald diese trocken ist, legt man die so behandelte Seite des Tuches auf den Stein, welcher die Zeichnung enthält, presst es mittelst einer mit feinem Tuch bekleideten Handwalze darauf und bewirkt dadurch einen Abdruck. Die nun auf das Kautschuktuch übertragene Lithographie wird verkleinert oder vergrössert, indem man das Tuch mit seinem Rahmen wieder in die Maschine legt, worin es ausgespannt wurde, und es darin allmählig auf die gewünschte Grösse ausdehnt oder zusammengehen lässt. Das vergrösserte oder verkleinerte Kautschuktuch wird, von einem Metallringe fest gefasst, herausgenommen und auf einem reinen polirten lithographischen Steine oder auf einer schwach erwärmten Zinkplatte abgezogen. Der Abdruck wird dadurch erleichtert, dass man die bedruckte Oberfläche der auf dem Kautschuktuch befindlichen Masse schwach anhaut und sie von der Rückseite mit der Handwalze anpresst. Wenn man dann den

Kautschuk mit seinem ringförmigen Rahmen abhebt, wird man einen vollkommenen, druckfertigen Abdruck auf dem Steine finden.

Das zum Umdruck dienende Blatt aus vulkanisirtem, gleichmässig starken Kautschuk hat, ehe es ausgedehnt wird, nur 12 Zoll Durchmesser. Sein äusserer Umkreis ist mit 36 Messingringen besetzt, welche auf ebenso viele Träger passen, die ihrerseits wieder auf 36 nach der Mitte gerichteten Stahlschienen aus- und einwärts gleiten können. Wenn man die an der Vorderseite der Maschine sichtbare Kurbel dreht, werden die 36 Träger mit ihren Ringen nach aussen geschoben, bis das Kautschukblatt auf einen Durchmesser von 24 Zoll ausgedehnt ist. Dann legt man einen Metallring von der erforderlichen Grösse auf, lässt durch Rückwärtsdrehen der Kurbel das Kautschukblatt so weit eingehen, bis es auf den Ring passt und damit festgehalten und herausgenommen werden kann.

Wenn das Kautschukblatt in beschriebener Weise bekleidet ist und das zu vergrössernde oder zu verkleinernde Bild empfangen hat, wird es wieder so in die Maschine gelegt, dass die 36 Ringe in die zugehörigen Träger passen. Dreht man die Kurbel dann etwas vor- und rückwärts, so lässt sich der Ring, der das Blatt bisher gespannt erhielt, leicht abnehmen. Jetzt dreht man die Kurbel vor- oder zurück, bis das Kautschukblatt mit der darauf befindlichen Zeichnung auf die gewünschte Grösse ausgedehnt oder zusammengeschrumpft ist, legt wieder einen Spanning auf, nimmt es aus der Maschine und überträgt die vergrösserte oder verkleinerte Zeichnung, wie oben beschrieben, auf einen reinen Stein. (Nach der engl. Beschreibung unseres Correspondenten besteht der Hauptwerth der Erfindung in der genauen radialen und concentrischen Ausdehnung und Zusammenziehung des Kautschukblattes, sowie in der Leichtigkeit, mit welcher es eingelegt und abgenommen werden kann. — Wir halten die Maschine für sehr beachtenswerth, glauben jedoch, dass ihre Nützlichkeit wesentlich dadurch bedingt ist, dass die Masse, mit welcher das Kautschukblatt behufs Umdruck bekleidet wird, auch wirklich alle erforderlichen Eigenschaften, namentlich genügende Elasticität besitzt. — D. Red.)

Mr. J. S. Beatty 30 Summer Hill in Dublin, der Erfinder und Patent-Inhaber, ist gerne bereit, jede gewünschte Auskunft über das Verfahren und die Maschine zu geben.

Ein Ersatz für Leder ist seit geraumer Zeit unter dem Namen *Leatherette* bekannt, aber neuerdings über Erwarten verbessert worden. Der Stoff ist jetzt viel dünner, weicher und biegsamer und Buchbinder werden finden, dass er allen Ansprüchen genügt. Zu anderen Zwecken werden übrigens auch besonders dicke Sorten geliefert, welche nach Griff und Aussehen als das beste Leder gelten könnten. Der nachgemachte Stoff soll sich sogar besser halten als der echte, jedenfalls ist er billiger und leichter zu verarbeiten. Er